

Die Tabakbauern erhalten mehr Geld

In den nächsten fünf Jahren erhalten die Schweizer Tabakproduzenten von der Einkaufsgenossenschaft für Inlandtabak fünf Millionen Franken an zusätzlicher **Unterstützung**. Ohne dieses Geld ginge es nicht, sagt Hans-Beat Johner, der in Lurtigen Tabak produziert.

HELENE SOLTERMANN

Für die Tabakbauern ist es eine gute Nachricht: Die Zigarettenhersteller werden sie in den nächsten fünf Jahren mit fünf Millionen Franken unterstützen. Dem entsprechenden Vertrag haben die Delegierten des schweizerischen Tabakproduzentenverbandes (Swiss Tabac) letzte Woche an ihrer Delegiertenversammlung im waadtländischen Corcelles-près-Payerne zugestimmt.

Ein Drittel geht an Kleine

Der Vertrag sieht vor, den Tabakbauern pro Jahr eine Million Franken ausbezahlen. Ein Drittel des Geldes ist für kleine und mittlere Betriebe reserviert, die auf weniger als drei Hektaren Tabak anpflanzen. «Ihnen wird ein Maximum von 3000 Franken pro Betrieb und pro Jahr ausbezahlt», erklärt Hans-Beat Johner. Er produziert in Lurtigen Tabak und ist sowohl bei Swiss Tabac und im regionalen Verband Broye Tabac Vorstandsmitglied.

Die zwei anderen Drittel der fünf Millionen Franken werden den Tabakproduzenten unabhängig von ihrer Grösse ausbezahlt. Maximal erhalten die Bauern pro Kilogramm getrocknetem Tabak 60 Rappen, abhängig von der jeweiligen Jahresernte. «Dieser Betrag ist eine Qualitätsprämie»,



Tabakproduzent Hans-Beat Johner aus Lurtigen ist auf die zusätzliche Unterstützung der Industrie angewiesen.

Bild Charles Ellena

erklärt Johner. Die Betriebe müssen gewisse Standards einhalten, um vom Geld profitieren zu können: Sie müssen etwa das Arbeitsrecht einhalten oder vorgeschriebene Weiterbildungskurse besuchen. «Viele Schweizer Betriebe halten diese Richtlinien bereits jetzt ein», sagt Johner. Mit der Qualitätsprämie könnten sich die Schweizer Produzenten gegenüber den ausländischen Produzenten abgrenzen. «Im Gegensatz zum Ausland machen wir hier noch viel mehr von Hand.»

Nur die schönen Blätter

Ein Besuch in Johners Trocknungshalle veranschaulicht, was er vorgängig am Küchentisch erzählt hat: In der hohen Halle hängen unzählige Blätter fein säuberlich an einer Schnur an Holzstangen. Derzeit ist der Bauer dran, sie in Ballen à 25 Kilogramm zu pressen, damit er sie verkaufen kann. Und das gibt zu tun: Johner kontrolliert Stange um

Stange; nur die schönen Blätter gelangen in die Ballen, die anderen pflückt er heraus. Die arbeitsintensive Produktion ist denn auch ein Argument, mit dem die Produzenten für die Unterstützung bei der Industrie Erfolg hatten. «Seit 20 Jahren erhalten wir Bauern immer den gleichen Preis für den Tabak, die Arbeitskosten sind aber in der Zwischenzeit angestiegen.» Die Anzahl Tabakproduzenten geht stets zurück, derzeit gibt es noch knapp 200 Pflanzler in der Schweiz (siehe Box links unten).

Unterstützt werden die Tabakproduzenten bereits heute. 2,6 Rappen pro verkaufte Packung Zigaretten fliessen in einen Fonds für die Produktion von Inlandtabak. Die Raucherinnen und Raucher zahlen gleichzeitig ins Präventions-Kässeli. Denn das Gesetz schreibt vor, dass der gleiche Betrag, den die Produzenten erhalten, den Nichtraucher-Kampagnen zu-

Interview: «Die Politik muss die Produzenten zum Umstellen bringen»

Fabienne Hebeisen-Dumas, Leiterin der Fachstelle Tabakprävention Freiburg, nimmt Stellung zum ausgehandelten Vertrag zwischen den Tabakproduzenten und der Industrie.



Fabienne Hebeisen-Dumas.

Die Tabakbauern erhalten mehr Geld. Finden Sie das in Ordnung?

Für uns steht das im Widerspruch zur Rahmenkonvention der Weltgesundheitsorganisation zur Tabakkontrolle, die den Tabakkonsum eindämmen will. Die Schweiz hat diese Konvention unterzeichnet, aber noch nicht ratifiziert. Darin ist festgehalten, dass die unterzeichnenden Staaten die Tabakproduzenten bei einer Umorientierung unterstützen. Darum geht der Vertrag zwischen den Schweizer Tabakproduzenten und der Industrie

in die falsche Richtung. Die Tabakbauern sollen nicht Geld für den Anbau von Tabak erhalten. Die Politik muss vielmehr Impulse setzen, damit die Tabakproduzenten auf andere Bereiche umstellen.

Wäre das nicht ein Tropfen auf den heissen Stein? Geraucht wird ja weiterhin.

Ich erwarte natürlich nicht einen Rückgang an Rauchern, wenn kein Tabak mehr in der

gutekommt. So fliessen also pro verkauftes Päckli Zigaretten auch 2,6 Rappen in diesen Fonds.

Direkt von den Abnehmern

Die zusätzlichen fünf Millionen, die künftig in die Kasse der Produzenten gelangen, erhalten die Bauern von den Zigarettenherstellern. Die Einkaufsgenossenschaft für Inlandtabak (Sota) kauft den Bauern den Tabak ab und verkauft ihn an drei Industriebetriebe weiter, die in der Schweiz Zigaretten herstellen: Philipp Morris, British American Tobacco und Japan Tabaco. Der Tabak der Schweizer Produzenten gelangt aber nicht direkt an diese Produktionsorte, sondern wird in die Verteilzentren der Zigarettenhersteller zum Teil ins Ausland gebracht.

Der Vertrag war an der Delegiertenversammlung kaum bestritten, sagt Johner. Es habe aber auch kritische Stimmen gegeben; etwa dazu, dass die Unterstützung auf fünf Jahre nicht zukunftsgerichtet sei. Dies findet auch Johner: «Um Investitionen tätigen zu können, sind wir auch längerfristig auf eine finanzielle Unterstützung angewiesen.»

Schweiz produziert wird. Es geht mir aber viel mehr darum, dass die Schweiz eine kohärente Politik betreibt. Neben der Prävention muss der Staat mehr dafür tun, dass die Tabakproduzenten auf andere Betriebszweige umsteigen.

Zeigt die Tabakprävention Wirkung?

Die Anzahl Raucher sind in allen Altersgruppen in einer Stagnationsphase. Fakt ist aber, dass ein Viertel der Schweizer raucht. Bei Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren rauchen 30 Prozent. Das ist mehr als der Durchschnitt, aber nicht mehr als früher. Jeder zweite Raucher stirbt an den Folgen des Tabakkonsums. Pro Jahr sind in der Schweiz 9000 Todesfälle auf das Rauchen zurückzuführen. Das ist noch immer zu viel. *hs*

Zahlen und Fakten

Weniger Bauern pflanzen Tabak an

In der Schweiz hat die Tabakproduktion eine immer geringere Bedeutung: Produzierten 2001 noch über 350 Produzenten auf 650 Hektaren Tabak, bauen heute noch 198 Produzenten auf 470 Hektaren das Kraut an. Die Kantone Freiburg und Waadt sind mit einem Flächenanteil von 80 Prozent mit Abstand die grössten Produzenten. Produziert werden in der Schweiz zwei Sorten: Burley und Virgin. Burley ist braun und wird an der Luft getrocknet; Virgin ist gelb, wird im Ofen getrocknet und ist damit weniger arbeitsintensiv. *hs*

Spitex-Dienste See wollen Fusion

Auf den 1. Januar 2017 ist die Fusion der vier Spitex-Dienste im Seebezirk vorgesehen. Die Präsidenten der vier Dienste haben eine Fusionsabsichtserklärung verabschiedet.

CRESSIER Die Präsidenten der vier Spitex-Dienste im Seebezirk haben eine Fusionsabsichtserklärung unterschrieben. Dies teilte der Präsident des Spitex-Vereins des Oberen Seebezirks und des Wistenlachs, Jean-Philippe Schleuniger, an der Generalversammlung mit. Sie hätten das Dokument Markus Ith, dem Präsidenten des Gesundheitsnetzes See, überreicht. Die Delegiertenversammlung des Gesundheitsnetzes See findet am Donnerstag statt.

Dass Fusionsgespräche mit den Spitexvereinen Murten, Kerzers und Ried im Gang sind, ist bereits seit Anfang Jahr bekannt. Die Fusion ist per 2017 geplant.

Ende Oktober 2013 sorgte das Budget 2014 des Spitexvereins des Oberen Seebezirks und des Wistenlachs für Diskussionen. Die Gemeinde Gurmels hatte sich entschieden, aus dem Spitexverein auszutreten. Sie wechselt per Anfang 2015 zur Spitex Ried (die FN berichteten).

Weniger Arbeitsstunden

Die Patienten aus Gurmels liessen sich jedoch bereits dieses Jahr vermehrt nicht mehr über den Spitex-Verein des Oberen Seebezirks und des Wistenlachs, sondern über den Spitex-Dienst von Ried pflegen. Neben den Kosten ist die Zweisprachigkeit der Streitpunkt. «Die Pflege wird

bei uns sowohl von französisch- wie deutschsprachigen Personen ausgeführt», sagte Schleuniger an der Generalversammlung dazu.

Mit Blick auf das Budget für das Jahr 2015 ergibt sich aus diesem Grund für den Verein des Oberen Seebezirks und des Wistenlachs eine Abnahme bei den Arbeitsstunden.

An der Generalversammlung wurde zudem festgehalten, dass der zeitliche Aufwand für die Patienten im Vully-Gebiet und im Oberen Seebezirk gegenüber demjenigen in den Gebieten der übrigen Spitex-Dienste im Seebezirk im Verhältnis höher ist. Der Grund dafür liege in der unterschiedlichen Geografie. *tb/emu*

Jungunternehmen aus Giffers bei Fri Up

Fri Up hat das Jungunternehmen Refast aus Giffers in sein Gründerzentrum Nord in Murten aufgenommen. Refast ist im Bereich Elektronik und Ausbildung tätig.

MURTEN Der Verein Fri Up, welcher Start-up-Unternehmen unterstützt, begleitet neu das Jungunternehmen Refast aus Giffers. Refast ist spezialisiert auf Elektronik und der damit verbundenen Ausbildung, wie es in einer Mitteilung von Fri Up heisst. Die drei Jungunternehmer Julien Rebetez, David Falk und Alain Staub entwickeln auf Anfrage massgeschneiderte

elektronische Geräte. Realisiert wurde etwa ein USB-Speichermedium für ein grosses Unternehmen aus der Region, das eine drahtlose Kommunikation auf kurze Distanzen ohne Internetverbindung ermöglicht. Refast gibt auch Formelbücher für Elektronik- und Elektrotechnik-Lehrlinge heraus. Der Name des Unternehmens setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der Nachnamen der drei Gründer zusammen.

Refast erhält nun in Murten, im Gründerzentrum Nord von Fri Up, Unterstützung für seine weiteren Aktivitäten. Gegenwärtig begleitet Fri Up in Murten acht Jungunternehmen, wie es in der Mitteilung weiter heisst. *tk*

Vorschau

Tag des offenen Waldes in Jeuss

JEUSS Der Werkhof Galm lädt am Samstag alle Interessierten zum Tag des offenen Waldes ein. Am Morgen werden die Verantwortlichen die Handholerei und auch die mechanisierte Holzerei vorführen. Der Tag findet anlässlich des 10-Jahr-Jubiläums der Revierkörperschaft Galm statt. Der Eichenwald Galm selber feierte 2013 seinen 300. Geburtstag: Im Jahr 1713 pflanzte der Schultheiss von Murten auf Befehl der Obrigkeiten von Bern und Freiburg auf rund 150 Hektaren einen Eichenwald an. Rund sieben Hektaren bestehen bis heute. *emu*
Werkhof Galm, Galmgutweg 4, Jeuss, Sa., 15. November, Vorführungen von 9 bis 10.30 Uhr, Apéro von 11 bis 13 Uhr.